

Rudolf Bahro:

Kann Wissenschaft ökologisch sein? – Studio Teil 1

Vorlesung am 25.4.1994

Ich will zunächst noch ein paar Informationen rüberbringen, wo ich vielleicht beim vorigen Mal zu kurz damit gewesen bin, und zwar: Das eine ist, die erste kleine Information: Es liegt jetzt die Anwesenheitsliste aus, da drüben. Wer sich also eintragen will, weil er das später einmal bestätigt braucht, die Teilnahme hier an dieser Veranstaltung im Studium generale, kann das da tun. Es ist auch möglich, gegen Ende des Semesters mit Zetteln zu kommen oder mit einem Buch. Ich unterschreibe dann für die, die teilgenommen haben.

Die zweite kleine Information, die ich rüberbringen will, ist, dass, wer sich morgen – nein, übermorgen, am Mittwoch dieser Woche, mit Christine Eifler treffen will, für deren Veranstaltung „Macht und Gesellschaft und zur Situation der Frauen in Osteuropa“: Das ist der Raum 304 hier im Hegel-Bau - da hatten wir nämlich noch einen falschen Termin; da gibt es sowieso gewisse Schwierigkeiten. - Aber es wäre schön, wenn man sich dort einfände, um mit ihr die Sache zu besprechen.

Jetzt will ich eine Bemerkung machen zu dem einen Seminar, das wir hier angegeben haben: Wir haben hier angeboten für den 6.5. bis 8.5. – also, für das übernächste Wochenende - ein Seminar mit Jochen Kirchhoff, wo es um Richard Wagner gehen soll. Wir haben mit Jochen Kirchhoff - ich habe mit ihm schon zweimal Musikseminare gemacht, hier in unserem Rahmen habe ich schon einmal eins mit ihm zusammen gemacht. Er allein hat auch schon Musikseminare gemacht. Der Hintergrund war meistens - das Thema, oder die Richtung war meistens das Thema – also, eigentlich auf die spirituelle Substanz, auf das Weitergegebene in unserer großen klassischen Musik zu weisen. Und das war auch praktisch, d. h. man hat sich eingefühlt, man hat anders gehört als sonst. Er hat da gute Anleitungen und man hat es auch mit Körperbewegungen – also, auch manchmal etwas ein bisschen wie Tanz sich angeeignet. Im Mittelpunkt standen dabei immer Mozart und Beethoven und da Wagner ein heißeres Eisen ist, eine schwierigere Materie – also, einfach in dem Fach -, wir wollen da aber einmal

weitermachen. Das ist das Seminar - „Gegenzug der Anima“, heißt das, Gegenzug der Anima. Und der Gedanke ist eigentlich der, dass sich in dem Aufstand gegen das Patriarchat jetzt - dass sich jetzt diese Fakultät äußert, die C.G. Jung „Anima“ genannt hat - und wo aber diese weibliche Seite der menschlichen Existenz, so will ich das einmal nennen - denn es geht dabei nicht einfach um eine Gleichsetzung von Anima und Frau - so, wo diese weibliche Seite der menschlichen Existenz - deswegen heißt es auch Gegenzug, natürlich – also, aus einer Situation von Jahrtausenden der Repression agiert und dass die Art des Durchbruchs - wenn das nun noch ein Mann in Musik setzt, das erklärt viel von der Problematik Richard Wagners und der Problematik dieser Musik. Und ich dachte, dass es gut wäre, da heranzugehen - zumal Jochen Kirchhoff da sehr viel Ahnung hat. In seinem Buch „Erlösung der Natur“ - ist noch nicht veröffentlicht, aber das ist der Hintergrund der Vorlesung, auch, die er jetzt ja gleichzeitig hält, oder auch mit ein Hintergrund - gibt es ein großes Kapitel, dort taucht dieses Thema auf unter der Überschrift „Kybele“ – also, diese Muttergottheit aus dem Nahen Osten spielt da eine Rolle. Natürlich ist das in Wagners Opern dann anders benannt, dieser Zusammenhang - „Brunhild“ etwa als Gestalt, die nachher die Götterburg anzündet -, aber es geht um dieses Thema dabei, um dieses große Weibliche in seiner liebevollen und seiner gefährlichen Form, und wie das - Jochen bringt es direkt in Verbindung damit - dass also sehr viele das beansprucht haben. Das war zunächst einmal sowas wie Neoromantik, dann haben sich die Nazis darauf berufen. Der Ökologismus – also, Wagner war z. B. ein großer Tierschützer, das Tierschutzmotiv hat eine starke Rolle gespielt - dafür war auch Göring, da haben viele Tierschützer Hoffnungen darauf gesetzt - bloß er spricht halt nicht gegen Tierschutz. Es ist eine komplizierte Materie und dieses Musikseminar will sich darauf beziehen. Das wird im Canopus-Buchladen im Prenzlauer Berg stattfinden, hier unten liegt also dann die Liste dafür aus. Jochen teilt sie natürlich auch in seiner Vorlesung aus. Zu seiner Vorlesung will ich noch sagen: Die fängt morgen an, in der Oranienburger Straße - das ist für die wichtig, die da hingehen wollen. Er hat nämlich am Ende des vorigen Semesters angekündigt: Das geht weiter, da irgendwo hinten in der Hessischen Straße oder so - dort, wo die Naturwissenschaftliche Fakultät ist - ist also nicht dort,

sondern ist in der Psychologie in der Oranienburger Straße, morgen um 17:00 Uhr. Das passt gerade zu seinem Seminar hierher.

Dann will ich noch etwas außer der Reihe hoch halten, das hat im Gegensatz zu - da liegen auch noch nen paar Zettel mit dem Porträt drauf -, und dort hat es den Anschein, als wäre das auch eine Veranstaltung der Humboldt-Universität. Das ist es nicht direkt, aber - ich habe eingeladen Scheich Nazim al-Haqqani, das ist der Scheich, d. h. der spirituelle Vormann des bekanntesten und des auch am weitesten in die Geschichte zurückreichenden Sufi-Ordens, der Naqschibandi - das ist ein Türke, der lebt auf Zypern; ich habe da unten die Zettel ausgelegt. Auf den andernzetteln – außer, wo das Porträt nicht drauf ist - steht der richtige Ort. Diese Begegnung mit dem Scheich, die findet statt in der Kulturbrauerei in Prenzlauer Berg, und zwar in dem dortigen Pferdestall. Ich kenne den etwas länger und mir war daran gelegen, dass man sehen und hören kann, wie der Islam von seiner innersten und liebevollsten Seite aussieht. So habe ich nämlich diesen Scheich Nazim al-Haqqani erlebt. Mich erinnert das auch daran - es gibt einen großen Roman von Franz Werfel, „Die vierzig Tage des Musa Dagh“. Der handelt davon, wie die Jungtürken dieses Armenier-Massaker angerichtet haben und wie die dann auf dem Musa Dagh das überstehen. Dort gibt es einen prominenten Türken, der - übrigens in Zusammenarbeit mit Leuten aus Deutschland hier, mit Kirchen aus Deutschland - da einen Rettungsversuch startet. Und das ist der Sufi – also, einer aus so einem Orden -, Rifaat Ali Bereket heißt er dort. Und es handelt sich jedenfalls um diese Art Islam – also, um die Mystik des Islams eigentlich -, und er ist dafür bekannt, dieser Nazim Al-Haqqani, dass er es bringt, also auch mit sehr vielen Leuten so zusammensein zu können, als wäre jeder einzeln mit ihm zusammen. Ich habe ihn jedenfalls auch so erlebt, der hat mich einmal - Jahre her jetzt - gesegnet, obwohl er wusste, dass ich nicht die Absicht habe, Muslim zu werden. - Also das ist am 29. jetzt, am kommenden Freitag, um 15:30 Uhr – und, wie gesagt, nicht in der Humboldt-Universität, wie hier fälschlich steht auf einem Plakat, dass die gemacht haben, weil sie dachten: Bahro - Uni, sondern das ist im Pferdestall, das ist der alte Name da aus der Brauerei, eines Saales in der Kulturbrauerei. Also, U-Bahn Eberswalder Straße, dann in die Dimitroffstraße rein - und gleich Ecke Knaackstraße ist der Zugang.

Was ich noch bemerkt habe, ich vermute das jedenfalls, ist, dass ich über mein Seminar, das ich genannt habe „Staat und ökologische Krise“ hier gar nichts gesagt habe, wir waren nur 10 beim letzten Mal. Das ist also noch offen, das findet nicht statt wie im vorigen Jahr in der Canopus-Buchhandlung, sondern das findet statt im Institut für Sozialökologie, da am Ende der Clara-Zetkin-Straße, zwei Häuser vorm Reichstag, Clara-Zetkin-Straße 112 – also, in der Richtung hier. - Und diese Skizze, dieses Ei hier, das auf dem einen der beiden Blätter drauf ist und wo ich euch - Sie - bitten möchte, sich jetzt nicht an der Kritzelei allzu sehr zu stoßen: Das, worum es heute geht an der Skizze, das male ich hier noch einmal an die Tafel. Es geht mir heute darum, Wissenschaft von hierher zu begreifen. Aber das ist eigentlich - ich brauche dann jetzt nicht soviel dazu zu sagen, weil - das ist mein Zugang, letzten Endes, mein Zugang zu der Frage „Staat und ökologische Krise“, das heißt, ich will eigentlich nicht diese Art Diskussion im Mittelpunkt haben, in die wir hier am Ende der Vorlesung manchmal leicht geraten, weil das so sehr drängt, eine direkte Antwort zu finden. Dort hängt ein Plakat für dieses Forum der Bürger/Innenbewegung, wo man auch noch einmal versuchen wird, direkt heranzukommen an Politisches, was man jetzt tun könnte, um die Katastrophe aufzuhalten. Ich bin nicht dagegen, sondern - woran ich interessiert bin, das ist: Dass man vom Grunde her begreift, weshalb Politik derzeit nun schon überhaupt nicht mehr aufgeht (wenn sie jemals aufgegangen ist) und wo da Lösungen liegen könnten. Und ich sehe sie eher im Rahmen dieser Zeichnungen und auch dessen, was auf der Rückseite da steht, über Räder des Wissens - denn in der Politik steckt natürlich Wissen, Wissenschaft usw. drin. Also, das ist der eigentliche Punkt. - Und die andere Skizze, die hier relativ zufällig auf den Blättern drauf ist, von den beiden Arten an Politik, jetzt heranzugehen - die gehört eigentlich zu diesem Seminar mit. Die steht in meiner „Logik der Rettung“ irgendwo, die ist heute nicht so sehr Thema hier. Schade, denn hätten wir sonst das Ei etwas größer auf dem Zettel, aber - ich mach das auch noch einmal ordentlicher. Es ist jetzt nur zu so einer Orientierung - es wird dann durchsichtig, wenn ich das hier mache. Sie brauchen dann nicht unbedingt jetzt gleich auf die einzelnen Übersetzungen von englischen Worten, die ich dann hier dazwischen gekritzelt habe, gucken. Das kommt ungefähr heraus.

Jetzt will ich noch ein paar Bemerkungen machen zu der Literatur, die hier ausliegt und die das Seminar betrifft und die hauptsächlich Texte von mir sind. Das habe ich deshalb gemacht, weil ich jetzt also ja eine Konklusion ins Politische hinein behandle und über die zugrunde liegenden Dinge zwar immer wieder rede, aber sie nicht im Gesamtzusammenhang darstelle. Nun hat es also vor gut - ich glaube, fast zwei Jahren jetzt - hat es ein intensives Interview gegeben mit einer Forschungsgruppe aus Klagenfurth, die neu bewerten wollte: Was ist eigentlich heute mit Ökonomie los - Ökonomie als Wissenschaft, aber vor dem Hintergrund: Also, wenn wir uns weiter davon leiten lassen, geht alles den Bach hinunter. - Die haben 30 Leute halt interviewt, ein breites Spektrum aus Berlin, etwa den Elmar Altvater, noch den alten Trotzlisten Ernest Mandel - mit dem ich auch einmal Beziehungen, freund-feindschaftlicher Art hatte, sozusagen, er hat sich gefreut über die „Alternative“ und war auch sehr dagegen, dass ich den Marxismus nicht ganz richtig trotzkistisch wieder hergestellt hatte -, aber auch sehr viele andere Leute, Harry Meyer aus der Ex-DDR auch ist da drin und das Interview mit mir, da stelle ich noch einmal sozusagen den Gesamtrahmen meines Denkens 1992 dar. Das ist dieser Text „Die Tektonik des Verderbens“. Da ist also sozusagen mein Konzept, das in der „Logik der Rettung“ steht, in so einem kürzeren Gespräch von - ich weiß nicht, 30 - Seiten dargestellt. Und dann ist aus der „Logik“ noch die Zusammenfassung meiner ersten drei Teile, „Axiome eines Rettungsweges“, da ausgelegt. Also, das betrifft das - das hat eigentlich hiermit zu tun, das ist sozusagen ein Thesenpapier darüber, dass eine Rettungspolitik, wenn man überhaupt davon reden will, nur noch spirituell begründet werden kann. Das heißt, dass man über - kann man auch so sagen: dass man über Ökonomie und Politik im engeren Sinne unbedingt hinausgehen muss, wenn man die menschlichen Ressourcen gewinnen will, mit denen da noch etwas zu machen ist. In diese Richtung schlägt auch das Papier „Geistige Voraussetzungen“. Der Titel ist nicht ganz vollständig, gewissermaßen, weil es eigentlich um geistige Voraussetzungen für diese kommunitäre Bewegung geht. Das ist also das Papier, das den Hintergrund schildert für mein Interesse an diesem sächsischen Projekt - wo wir da wenigstens eine Schwalbe zustande gekriegt haben, das jetzt da anläuft, mit der sächsischen Regierung, und wo die Gruppe also am Wirken ist. Das ist das

Hintergrundpapier davon. - Und diese drei Papiere zusammen – also, die sind sozusagen die Vorinformation, die hier irgendwie mit im Raume steht, wenn ich jetzt über das Politische im engeren Sinne rede. Nur den Schlussteil der „Logik der Rettung“ habe ich dann hier nur wenig repräsentiert, das steht - in dem Papier „Tektonik des Verderbens“ ist die Tendenz mit drin, weil ich halt an die Sache irgendwie neu denken will, an die Fragestellungen, die da drin sind. Dann noch drei Bücher, die gerade heute eine Rolle spielen werden und in der Literaturliste fehlen - wer das notieren möchte -, und zwar heute nur erwähnt, aber - ich kann es nur empfehlen für Anfragen an grüne Politik, das hat er nämlich sehr gründlich befragt – also, die Grundvoraussetzungen grüner Politik, ob sie nicht unzulänglich sind, aber in Fragen - Hanspeter Padrutt, den wir einmal hier hatten zu einem Seminar und der hier im Audimax auch einmal eine Videoveranstaltung mit Musik, mit Gesang und so gemacht hat. Dessen Buch „Der epochale Winter“ war ja da die Grundlage, aber - diese ersten beiden Abschnitte im „Epochalen Winter“ - also, die Anfragen an Grüne Politik - und seine Konzeption über den Durchschlag des Maschinenwesens – also, über Technologie: das hat da nicht so im Vordergrund gestanden, sondern - wir waren dann im weiteren Jahr bei seinem Buch über „Parmenides“ – also, über eine sehr frühe Schaltstelle im Prozess der abendländischen Entwicklung im frühen Griechenland: Padrutt. - Und dann habe ich hier mit - das wird heute eine Rolle bei mir spielen: ein Buch auch einer bei uns Bekannten, nämlich der Claudia v. Werlhoff, das heißt: „Männliche Natur und künstliches Geschlecht“. Und die Pointe dieses Buches, auf die werde ich nachher noch kommen - dann hat man mehr Vorstellungen, worum sich das hier handelt: Das ist, dass - sie zeigt, wie anthropozentrisch – also, wie immer wieder nur vom Menschen und vom menschlichen Interesse ausgehend die Wissenschaft ist und dass dieser Anthropos, historisch gesehen – also, erst einmal schon empirisch, wir wissen, wer im Lexikon steht, aber natürlich auch jetzt gesellschafts-geschichtlich - dass das eher androzentrisch heißt. Und sie geht einfach davon aus – also, das ist für sie fast schon evident, darüber hat sie nämlich vom Urschleim an ewig gearbeitet, sondern - sie zeigt, was das für unsere Art Wissenschaft bedeutet, dieser Aspekt. Dieses Buch von Claudia habe ich zu zeitig gelesen gehabt, sodass es mir jetzt bei der Literaturliste nicht rechtzeitig eingefallen ist. - Und dann kann ich

noch sagen, die Claudia ist auch inspiriert von Heidegger – also, Martin Heideggers Anfrage an die Wissenschaft, an das Technologische, spielt hier im Untergrund mit. Ich sage es, weil ich gleich noch ein kleines Buch erwähnen will – also, der Grundansatz von Heidegger, den kriegt man ohne die Problematik, die mit der Person verbunden ist, weil - er war halt Parteimitglied und ist es bis zuletzt gewesen und war für die Nazis Rektor, 1934 in Freiburg, hat dann allerdings selbst geschmissen und angefangen – ja, angefangen -, etwas zu liefern, was im Inhalt dieses Buches ist. „Egon Vietta“ heißt das, Heideggers Kritik am Nationalsozialismus und an der Technik. Da ist – also, die Urfassung eigentlich aller jetzt aktuellen Technikkritik hat seltsamerweise Martin Heidegger geliefert; wir kommen heute in der Vorlesung noch verhältnismäßig kurz drauf. Das Buch hier, Heideggers Kritik am Nationalsozialismus und an der Technik: Das heißt eben nicht, dass der Anti-Nazi war. Ich muss einmal - ich will es einmal riskieren, das auch so zu formulieren: Ich war ja mit meiner „Alternative“ – also, mit der Kritik am real existierenden Sozialismus - nicht Antikommunist. Ich habe es immanent gemacht - und ich hatte vielleicht Glück, dass das System hier wahrlich nicht gar so fürchterlich war, jedenfalls unseres in der DDR, im Vergleich. Er hat halt an dem, was er für die Wahrheit an der Sache hielt, bis 1945 festgehalten - wenn nicht länger. Das ist also die Problematik hier, bei Martin Heidegger - und das ist auch der Grund dafür, dass dieses Buch von Silvio Vietta dieses Thema Kritik am Nationalsozialismus und an der Technik sehr gut und interessant darstellt. Leider ist es zugleich und unnötig apologetisch – also, etwas von Reinwaschen am lieben Martin hat es auch, halte ich nicht für nötig. Ich will es nur sagen - aber das hat den Vorteil eines kleinen Buchs, wo auf gedrängtem Raum Heideggers Leistung, und zwar in ihrem Widerspruch – also, die Kritik an der Technik ist das, was bleiben wird - an Heidegger. Also, er ist eigentlich - vom Fundament her hat er ökologische Theorie gemacht, ob uns das passt oder nicht, weil wir ja - die Grünen sind links gegründet, und zugleich - er ist in dieser Verfangenheit. Und deshalb auch im Zusammenhang war mir wichtig, den Hanspeter Padrutt hier zu erwähnen. Der hat diese ganze 68er Bewegung mitgemacht und ist also nichts in seiner Gestalt. Wir haben ihn ja hier erlebt. Er hat irgendwas mit diesen Altlasten zu tun, aber er hat in seinen Anfragen an die grüne Bewegung Martin Heideggers Konzeption benutzt.

Einfach das - bloß hier hat man es also völlig unbelastet, wenn auch - man hat es vielleicht nicht ganz so theoretisch konzis wie in dem eben erwähnten Buch. Die Konsequenz hier von Padrutt ist eigentlich der Gedanke, an die Grünen - darauf gerichtet: Es genügt nicht, sozusagen, die wissenschaftliche Weltanschauung einmal mehr zu drehen ins Alternative – Alternativexperten, Gegenexperten oder so – also, wir machen das jetzt mit ökologischer Modernisierung. Wir kriegen das noch einmal in den Griff, anders nun, sondern - er fragt, ob wir nicht die Grundhaltung zur Welt ändern müssten und dann vielleicht auch die Wissenschaft. – Also, das ist so Padrutts Rahmenthema. Ich will ein letztes Stück Literatur erwähnen. Wir haben einen kleinen englischen Text dort unten, von meinem Freund Eduard Naudascher aus Karlsruhe. Das ist ein Hydromechaniker – also, ein Techniker, der schon vor längerer Zeit, vor zehn Jahren, gefunden hat, die Deutsche Forschungsgesellschaft sollte nicht mehr technische Projekte so sehr finanzieren, auch nicht sogenannte ökologische, weil - die treffen meist den Punkt nicht. Man müsste also an Komplexeres herangehen. Weshalb ich diesen Text dort hingelegt habe über die Frage „Was der Mensch mit den Wasserressourcen macht“. Das sind sechs Seiten oder zwölf wahrscheinlich – also, weil das ja verkleinert ist, englischer Text, wenn ich mich recht entsinne - verhältnismäßig leicht zu lesen, denke ich, wer ein bisschen Englisch kann. Was daran interessant ist: Wie so ein Ingenieur – also, Professor an der TH in Karlsruhe: wie der das bringt, von der Frage der Wasserressourcen bis zu der Frage der geistigen Umstellung zu gehen - und zwar so, dass das völlig zwingend ist, weil sich zeigt – also, es ist auf den rein technischen und ökonomischen und realpolitischen Ebenen da nichts mehr einzuholen. Wir sind viel zu weit gegangen - es geht nicht darum, das ist schon gut. – Also, hier beim nächsten Mal werde ich mich auf Ernst Ulrich v. Weizsäckers Erdpolitik beziehen, die steht hier schon drin. Ich will ihn heute auch schon einmal erwähnen. - Das ist richtig, es ist jetzt schon viel erreicht worden – also, Wasser siebenmal durch den Betrieb zu schicken und hinten so rauskommen zu lassen, dass dort Goldfische schwimmen können. Das hat Bayer Leverkusen gebracht. Aber der Gesamtverbrauch an Wasser ist einfach so hoch, dass wir mit den großen Städten - dass wir die Mark Brandenburg austrocknen. Und in Ländern, die instabilere ökologische Gleichgewichte haben als

hier der begünstigte Nordwesten Europas, ist das viel fürchterlicher, was so ein Staudamm und was Tiefbrunnen - um die nächsten zehn Jahre grüne Revolution zu machen - was das anrichtet. Und diesen ganzen Zusammenhang zeigt er, und es ist interessant im Hinblick, das Thema selbst ist interessant - aber auch, wie er damit umgeht. So.

Jetzt will ich auf das heutige Thema kommen:

„Kann Wissenschaft helfen, wo Politik nicht greift?“

„Von Freiheit und Unverantwortbarkeit der Wissenschaft“ und dann, worum es eigentlich mir heute geht: „Kann Wissenschaft ökologisch sein?“ - und nun will ich zunächst auf diese drei Fragen - bzw. die zweite Frage wäre dann ja eigentlich der Punkt „Können wir da vor lauter Freiheit das verantworten?“. Das wäre ja auch eine Frage.

Ich will also in einem ersten Teil, der eigentlich nur Vorbau ist, ein paar Bemerkungen machen - allerdings noch irgendwie leichtgewichtige, die auf ein „Nein“ zu diesen Fragen hinauslaufen, aber das wäre dann - dann könnte ich auch nach 20 Minuten aufhören. Es ist mit diesen Antworten nichts gewonnen zunächst, mit den Feststellungen, die ich jetzt treffen will. Obwohl - ja doch, was gewonnen sein mag und deswegen - sonst würde ich es überhaupt nicht machen: Was gewonnen sein mag, das ist – also, sozusagen - die Skepsis gegenüber jeglicher Art von Versprechungen in diesem Zusammenhang. Ich will einmal ein den Umgang von Ernst Ulrich v. Weizsäcker, mit dem ich schon einmal einen Austausch hatte und gerade wieder einen angefangen habe - da will ich einmal eine Stelle vorlesen, die zeigt, wie man – also, sozusagen - an der fortgeschrittensten - aber ich wage zu sagen: konventionellen - Position mit diesem Thema: „Was haben wir jetzt von Wissenschaft zu erwarten?“ Er sagt, dass es politisch schwierig ist - dass wir also die Verhältnisse erst schaffen müssen, sagt er. Und jetzt - also, wenn es an die Modalitäten geht, wie man also ein Zukunftsmodell herbeibringen könnte, dann ist – also, „Technologie“ und „Wissenschaft“ sind seine ersten beiden Kapitel – also, man hofft auf Wissenschaft. Und da gibt es dann - auf der Seite 239 unter der Überschrift „Zerstörungswirkung“ gibt es folgende interessante Stelle, die erst einmal also viel „Nein“ enthält zu den Fragen, die ich da

aufgebracht habe - Wissen ist Macht – also, Seite 239 seines Buches: „Erdpolitik“, Wissen ist Macht, hatte schon Francis Bacon in seinem „Novum Organum“ gesagt. Es verwundert nicht, dass viele Kritiker der Wissenschaft in Bacon, Galilei und Descartes und in dem Siegeszug des wissenschaftlichen Denkens den Grund für die Umweltkrise sehen. Er widerspricht dem in dem ganzen Buche nicht – also, so einfach nicht, er leugnet das nicht. Das hat schon etwas - der Punkt, meint er. Die neuzeitliche galileiische Physik - das ist jetzt ein anderes Zitat von dem Physikprofessor Klaus Müller, einem Deutschen -, die neuzeitliche (galileiische) Physik ist von ihrem Ansatz her mörderisch, in letzter Konsequenz selbstmörderisch. Wir haben hier, was diesen Punkt betrifft - eine ganze Menge habe ich schon gesagt und Jochen Kirchhoff hat hier schon darüber gesprochen und sehr viel in seinen Vorlesungen: dass das so ist -, und der Hauptpunkt ist natürlich nicht die Polemik, ist nicht die Anklage: Ihr Mörder und Selbstmörder! - zumal, ich glaube, wir sind Physiker – also, wir haben genug Physik gelernt und geglaubt, bis zur 12. Klasse oder auch davor, um uns das anziehen zu müssen. Also, sie sei mörderisch und selbstmörderisch, vor allem - wir genießen ja die Physik bis zum Geht-nicht-mehr: als Technik. Es ist jetzt deutlich geworden - das ist jetzt Fritjof Capra, der also schon weiter jenseits steht -, es ist jetzt deutlich geworden, dass die Überbetonung der wissenschaftlichen Methode und des rational-analytischen Denkens, die Überbetonung - er sagt nicht: das ist schlecht, sondern die Überbetonung dessen - dass das zu Verhaltensweisen geführt hat, die zutiefst antiökologisch sind Und Carolyn **Martschint** , eine Amerikanerin, gibt der Kritik noch eine feministische Note. Claudia v. Werlhof hatte ich ja schon erwähnt - wenn sie sagt, man müsse die Ausformung einer Weltanschauung und einer Wissenschaft neu überdenken, welche die Beherrschung der Natur wider Frau dadurch sanktionierten, dass man die Wirklichkeit eher als maskulinen denn als lebendigen Organismus betrachtete. Und er sagt dann, Weizsäcker – also, das ist Ernst-Ulrich, das ist der Sohn von Karl Friedrich v. Weizsäcker -, ein Mann, der die Reformuniversität Kassel mitgegründet hat, dort einmal Rektor war und jetzt das Zentrum - das Wuppertal-Institut für Klima, Umwelt, Energie (steht auch irgendwo hier drin) - leitet als Präsident, dem als Präsident vorsteht, hat für die EG sehr viel gemacht. Also, jemand, der sozusagen an der vorderen - ich sage ruhig einmal:

Front in der Umweltpolitik darum kämpft, etwas von dem, was da notwendig wäre, innerhalb der Bürokratie durchzusetzen - und des Managements in der Wirtschaft auch und da den Dialog pflegt, um ein Stück vorwärtszukommen. – Also, er sagt - zahllose weitere Zitate ließen sich sammeln, sie alle drücken etwas Wichtiges aus, etwas, was wir alle wissen oder ahnen: So darf es nicht weitergehen mit der Wissenschaft. Wissenschaftler, Techniker, Wirtschaftler, Politiker und Laien müssen diese Warnungen äußerst ernst nehmen und in gewisser Hinsicht - Laien sind eigentlich inzwischen selten – also, für jedes Spezialgebiet natürlich also ist man Laie, deswegen, viele an der Universität hier betrachten ja schon allein meine Vorlesung deshalb als unverschämt, weil ich über zu viele Sachen rede, über die man also in diesem spezialistischen Sinne nicht soviel wissen kann wie jeder Fachmann. (Das ist übrigens wahr: dass das so ist.) – Also, Laien - ich meine, die Laien haben - hier sind viele Leute Laien, die zumindest praktisch Physiker sind, insbesondere Techniker und so - und jetzt kommt aber, was Weizsäcker sagt: „Und dennoch scheint mir, dass hier zu schwarz gemalt wird. Die Lernfähigkeit des Menschen, der Wissenschaft und der Kultur wird unterschätzt.“

Das ist also sein Schluss hier in dem Kapitel. Ich komme auf dieses Wissenschaftskapitel nachher noch einmal zurück, auf die Punkte, die er dann also ins Spiel bringt, in dem Zusammenhang hier, ehe ich auf mein Hauptthema hinterher kommen will. Aber was ich hier sagen will, ist, ganz allgemein gesagt: Die Lernfähigkeit des Menschen der Wissenschaft und der Kultur wird unterschätzt – also, ich würde hier auch nicht reden, wenn ich nicht für möglich hielte, dass der Mensch lernfähig genug ist, um aus dem - ich sage erst einmal: Wissen statt Wissenschaft -, aus dem Wissen etwas Anderes zu machen. Ich vermeide den Begriff Wissenschaft jetzt deshalb - es wird später noch deutlicher -, weil das einfach ein Strukturkomplex ist und nicht einfach Leute, die etwas wissen oder Gelehrte, die etwas herausgefunden haben, sondern die Wissenschaft ist einfach Teil dieser Megamaschine jetzt und man kann davon nicht absehen, wenn man von Wissenschaft redet, jetzt. Das ist eine Institution und diese Universität hier ist natürlich dazu da – also, Absolventen als Funktionäre für die Megamaschine zu backen, sonst kriegt sie kein Geld mehr. Also, das ist ja der Zusammenhang von Wissenschaft in dem Sinne. - Und wenn man in der Feststellung hier, die

Lernfähigkeit soll nicht unterschätzt werden, den Unterschied macht zwischen Wissenschaft, meinetwegen auch zwischen Wissenschaft und Wissenschaft - es geht mir hier nicht darum, ein Wort endgültig abzuschreiben, darum geht es mir nicht, nun - sagen wir ruhig, den Unterschied zwischen Wissenschaft und Wissenschaft, Wissenschaft und Wissen macht dann - dann ist der Satz ja richtig. Aber was Weizsäcker hier meint - wir werden das nachher sehen -, ist einfach: Er hofft nun meiner Meinung nach sehr viel, zuviel - er hofft ja von Wissenschaft, die innerhalb dieser Struktur, dieser verteufelten, geliefert werden kann. Es ist erstaunlich, weil er selbst in seinem Buch immerhin an vielen Stellen zeigt, dass die Wissenschaft sich da mit lauter notwendigen Sachen befasst - und komischerweise immer die hinreichenden, also ich erinnere an dieses mathematische Spiel - notwendig und hinreichend – aber: die hinreichenden nicht bringt – also, dann kann man ihr viel zutrauen, was Windräder betrifft und was Wasserreinigung betrifft und mancherlei andere, vielleicht noch gravierendere Dinge als die Solarenergie und so fort. Gut, man könnte auch falschen Trost sich angeschafft haben. Also, jetzt in Kürze will ich einmal auf einen Nenner bringen, was ich da meine: Kann Wissenschaft helfen wo Politik nicht greift? - Um etwas kürzer zu sein, auch jetzt will ich einmal - da habe ich mir ein paar Thesen formuliert zur ersten Frage - also: „Kann Wissenschaft helfen, wo Politik nicht greift?“. Ich sage: Nein. Denn Wissenschaft und Politik arbeiten offensichtlich in einem Verbund, die betreiben zusammen dasselbe Geschäft. Die zweckrationale Wissenschaft begründet die Technologie, von der wir leben, legitimiert, obwohl selbst oft in sich gespalten – also, in sich in bekriegende Fraktionen gespalten, fast jeden staatlichen Akt. Man kriegt auch immer ein Gutachten, für alles. Die politische Klasse ist als weiteres Argument dafür, dass man das nicht so auseinanderhalten kann - und auf die eine hofft man, auf die andere nicht. Die politische Klasse ist wissenschaftlich ausgebildet, arbeitet mit der Form nach wissenschaftlichen Methoden. Wissenschaft ist überhaupt als gesellschaftliches Organ angesetzt und ihre Ergebnisse werden - staatlich wie privat - gesellschaftlich umgesetzt. Also, ohne den Staat, übrigens, läuft überhaupt nichts mehr, was Forschungsplanung betrifft und wo die Gelder hingehen und wo nicht und wie die Universität bezahlt wird und so fort. Das heißt nicht, dass gar keine Initiative im Fach mehr liegt - heißt es nicht.

Das ist ja zu einfach. Aber die Dominanz des Geldes über die Wissenschaft, nicht mehr, also nicht so unbedingt – also, das unterschätzt man – also, bei der Anwendung nachher – also, bei den Milliarden, die ins Produkt gehen – also, Richtung Technologie und Produkt schon. Da sind es dann die Konzerne - aber was die Grundrichtung der Forschung betrifft, Grundlagenforschung und die Vorbereitung der Technologie, die dem Konzern denn auch wieder zu teuer ist, ist es der Staat. Also, da ist das grundverflochten, das ist also nicht ohne Politik zu haben und es wird politisch im weitesten Sinne über den Einsatz der Wissenschaft entschieden. Also, diese Golfkriegs-Maschine war eine wissenschaftliche Katastrophe erster Güte: eine Menschheitskatastrophe erster Güte, dass es die gibt, noch ehe, dass es sie eingesetzt oder auch eine war, dass es sie überhaupt gibt, ist die Quintessenz sozusagen der Katastrophe, die die Wissenschaft ist. Und wieso soll man in den Zulieferbetrieb für diesen politischen Wahnsinn Hoffnung hineinsetzen, und zwar - wenn man es aufs Ganze sieht -, dass sozusagen jedes – also, jedes Fachgebiet heute: Es gibt eigentlich keinen Professor mehr, keinen Gelehrten, keinen Assistenten, der nicht irgendein Thema - fast alle jedenfalls -, das dann also unter Ökologie firmiert. Wir haben uns ja sozusagen die sogenannte Umwelt so herausgefordert, dass das der Stoff des nächsten Jahrhunderts natürlich sein wird. Aber wir denken nicht daran, einstweilen die Kriegsmaschine beiseite zu stellen, sodass also ja das ganze Ding weitergehen wird. Wissenschaft ist ein Teilsystem in der Gesamtstruktur, sage ich als letzte These, der Interessenkämpfe, die die moderne Gesellschaft nach innen und außen ausmachen. Also, die Wissenschaftler treten auch als Lobby auf, wenn es zuwenig Geld gibt - im Vergleich jetzt zu anderen Fraktionen der Gesellschaft, die Geld brauchen. Dann weisen die entsprechenden Gremien der Wissenschaft, Ärzte einschließlich, erpresserisch darauf hin, dass demnächst also wir den Wettkampf mit den Japanern verlieren werden und dass die Gesundheitspolitik niedergehen wird und so weiter und so fort. Also, das ist ein Geschäft erster Güte. - Ich sage zu der Frage, ob Wissenschaft helfen kann, wo Politik nicht greift, glatt: „Nein“. Ich neige dazu zu denken, dass, wenn man also dahin käme, den politischen Bereich zu öffnen, von dort her die Chancen größer wären. Darauf will ich besonders also in dem Seminar hinarbeiten - nämlich das mit diesem Ei, auf das ich noch komme. Ich

glaube, dass das Politische, so entfremdet es in Richtung Staat natürlich ist, aber - sogar einschließlich, dass der Faktor Staat im Spiele ist, der wirklich hauptsächlich repressiver Art ist - oder zumindest wesentlich mit repressiver Art ist, aber - Politik ist ja – also, Politeia - ich habe darüber hier einmal ausführlich gesprochen - meint ja das Gemeinwesen, meint die gesellschaftlichen Angelegenheiten. Und da wir diese verflucht komplexe Gesellschaft haben, gibt es da auch Institutionen, unentrinnbar – gibt es da Bürokratie. Vielleicht könnte doch etwas passieren, damit das also noch einmal instrumentell wird - für einen Kurswechsel. Ich sage nur: Vielleicht. Ich frage dem zumindest nach, ich verhalte mich zu dieser Frage nicht gleich hellenistisch. - Also, das ist der Sinn meines Seminars und dieser Vorlesung auch. – Also, eher, denke ich, wird Politik greifen, als dass wir von Wissenschaft - ich meine jetzt das auch, wie die Engländer sagen - als solcher und in dem Normalverständnis und Betrieb, den wir da vor uns haben. Was zu hoffen ist - also, bis jetzt haben wir von Wissenschaft immer dann etwas zu hoffen, wenn jemand den Nobelpreis hat und auf einmal weise spricht, Erwin Chagaff z. B. - der allerdings vorher angefangen hat, zeitiger angefangen hat -, der dann also sozusagen den Schleier zerreißt und zeigt – also, den Horizont des Entsetzens enthüllt - was Brecht gemacht hat, als er im Galilei dann die Frage aufwarf, ob es nicht ein universeller Entsetzensschrei sein wird, der eines Tages auf das viele „Heureka“ antwortet, das aus den Labors kommt. – Also, das dazu, zu diesem Punkt. Und was jetzt die zweite Frage betrifft - die Frage, natürlich: „Ob sie verantwortlich ist - von der Freiheit der Wissenschaft her?“ Da sage ich doppelt „Nein“ – also, ich meine jetzt, unter zwei verschiedenen Gesichtspunkten sage ich dazu „Nein“. Zum einen „Nein“, weil - das habe ich also in meiner „Logik der Rettung“ ausführlich dargestellt - die Freiheit selbst exterministisch funktioniert und so in die Welt gekommen ist. Und ich meine damit - um es einzugrenzen, weil - diese Freiheit ist gemeint und wird verfassungsmäßig hier in erster Linie geschützt, weil das die Freiheit ist, die aus der Französischen Revolution konstituiert worden ist und der Besitzindividualismus schon vorausging und wo der wichtigste Satz in der Verfassung dann die Festschreibung der Rechte des Privateigentums, dessen Schutz war - und wir dann anhängen in der Verfassung die Sozialpflichtigkeit und wo das Grundprinzip dieser Freiheit ist, dass das Individuum das Recht hat, mit

dem Sein, mit seinem Schatz, mit seinem Kapital heftig zu arbeiten. Und die Grenze ist das nächste Individuum - und dieses nächste Individuum ist wieder ein Mensch, und Mensch und Mensch tragen ihre Kämpfe aus - und das kann nur auf Kosten aller ausbeutbaren Ressourcen gehen. Seien es ausgebeutete Leute - das ist das Nächstliegende und das ist das, was der Linken allein einzufallen pflegte, bis vor kurzem -, sei es Dritte Welt, das fällt dann auch für linke Augen mehr und mehr mit rein, obwohl viel von dem Kolonialismus auch links nicht begriffen wird, weil - es gibt einen ganzen Strang, sozusagen, linken entwicklungspolitischen Denkens, das nicht begreift: Wenn wir diese Megamaschine, diese Technologie dahin transportieren, dass das nur dasselbe zur Folge haben kann, verschlimmert wie hier. Aber jedenfalls ist diese - fällt also das Naturproblem aus diesem Freiheitskonzept völlig heraus. Und es ist auch Philosophie geworden, bei Fichte beispielsweise – also, die absolute Freiheit des bei ihm sogar mit Gott verbundenen Ichs – also, mit dem großen dicken Ich, es war nicht nur sein privates, war also idealisiertes der bürgerlich befreite Mensch, aber die Natur, die steckt voller Kruditäten, voller Grausamkeiten, da wird - Fressen und Gefressenwerden, das ist nicht kultiviert und das muss heraus- und niedergehalten werden. Also, das war Grundstrom des Aufklärungsdenkens im Staatsdenken des Thomas Hobbes - und so war auch die menschliche Natur. Der Staat muss so eingerichtet werden, dass diese fürchterliche menschliche Natur, der Affe in uns, Mord und Totschlag: dass das niedergehalten wird. Und man hat spät erkannt, man beginnt es erst jetzt zu begreifen, dass wir nicht an unserer äffischen Aggressivität zugrunde gehen, sondern an unserer hochqualifizierten Oberkapazität hier oben. Kein Affe wäre auf das Ding gekommen, was wir hier spielen. - Ist ein bisschen platt jetzt, verkürzt am Schluss, um nicht so lange dazu zu brauchen - zu dem Thema.

Also nein, weil - in diesem Zusammenhang hier ist es dann so gekommen, das ist dann also noch eine Stufe mehr, eigentlich, von dem, was ich eben sagte.

Inzwischen regiert das ja jetzt nicht mehr die Privatunternehmer-Initiative - der ist ja dann vielleicht noch erschrocken darüber, dass das Tal auf einmal kahl war und die Bäume die Blätter verloren – da, wo die Textilfabrik dann stand und der ganze Dreck im Fluss - und in Sachsen so manche Stelle beispielsweise eben. Man hat ja inzwischen im Ruhrgebiet manches wieder hingepflanzt da, jetzt sind – also, hier

sind jetzt juristische Subjekte zugange, und zwar die Großmächte – also, big science, big capital und big labour, Wissenschaft, Technik, Kapital, Staat. Diese Großmächte – also, diese Großinstitutionen sind die wirklichen Subjekte dieser Freiheit jetzt, es ist ein Kopfstand erster Güte, wo – also, sozusagen - deshalb der, ich glaube ja, selbst der Anarchismus noch eine bürgerliche Antwort auf die Katastrophe ist. Der ist nämlich der Protest gegen diese Superveranstaltungen, aber noch sozusagen in idealisierter Form dieses freien Individuums - wo ich glaube, dass dieses freie bürgerliche Individuum noch eine begrenzte Fassung dessen, was der Mensch eigentlich ist - zu wenig, zu wenig – also, verkürzt, weil – also, gegen den anderen gestellt, mit ihm ausgekämpft und gegen die Natur. - Und deswegen - also, ich denke, schon vom Prinzip her, weil jetzt – also, diese Freiheit der Wissenschaft Gefangene der Megamaschine ist. Und das korrespondiert natürlich mit dem, was ich zu der Frage 1 schon gesagt habe. Also, es kann deshalb schon nicht verantwortbar sein, weil das in diesen Zusammenhang eingebunden ist. Und zweitens empirisch viel durchsichtiger, weil ganz systematisch – also, alle diese Anstrengungen, die man jetzt ideologischerweise noch sehen kann, jetzt wird nämlich erneut verstärkt Moral und Ethik gepredigt und ich glaube in vielen Fällen nicht einmal an die Aufrichtigkeit dieser Predigten, denke, dass sie vielleicht schon als Vorhang geradezu projiziert sind in manchen Fällen, weil - die setzen ja voraus, wenn ich jetzt irgendwas Neues finde in der Gentechnik, irgendein Grundlagending ausgeklügelt habe und das publiziere ich irgendwo - und dann sitzen irgendwo in Amerika oder bei Bayer oder sonstwo andere Leute, die denken halt, damit könnte man ja etwas machen – also, ich bin ja schon nicht dafür bezahlt worden für die Grundlagenforschung, damit ich dann weiter kontrolliere, was damit wird, sondern - da war ja ein Auftraggeber, und dann sind da wieder Auftraggeber für das nächste und es liegt wirklich nicht - es hat mit meiner Moral und Ethik und wie ich darüber denke, ob erzreaktionär oder superfortschrittlich, hat das, was ich da tue, überhaupt nichts zu tun. Das ist also ein Ding, das immer noch nicht angekommen ist, worauf sich Günter Anders also eigentlich 40 Jahre seines Lebens lang konzentriert hat, darauf hinzuweisen, wir sind verantwortlich für das, was wir da machen und nicht nur das, was wir uns im Kopf einbilden, wofür es gut sein sollte und wofür nicht. Also, diese Unterscheidung

zwischen Gebrauch und Missbrauch der Wissenschaft ist ein ungeheurer Schwindel. Der Gebrauch der Wissenschaft - erstens ist diese Gesamtkatastrophe, in der wir leben, und der Missbrauch - das sind aufgesetzte Spitzen, wo wir dann finden: Das habe ich nicht gewollt. Das habe ich nicht gewollt. Natürlich, es kommt dann – also, ich meine, wenn man an den schönen Satz denkt - im „Galilei“, glaube ich, ist auch der formuliert, in Brechts „Galilei“: “Die Wissenschaft ist dazu da, die Mühseligkeit der menschlichen Existenz zu erleichtern“. Die schlimmsten Dinge haben eine Wahrheit, ohne diese Wahrheit wäre keine Kraft in ihnen - wenn das also nur so eine Veranstaltung wäre, wie das jetzt am Ende herauskommt, dass wir also vor jeder neuen Grundlagenentdeckung und vor jeder Anwendung eigentlich erschrecken müssen: Was wird da schon wieder Fürchterliches herauskommen? Dafür wäre das nicht zustande gekommen, sondern da war einmal ein geglaubtes Ethos der Wahrheit, sehr eingegrenzt allerdings - vielleicht fällt es mir noch ein, wenn ich bei der anderen Sache bin, vielleicht auch nicht, weiß nicht. Aber jedenfalls diese - es ist einfach so, die Wahrheit wird ja nur gesucht heutzutage - und das Geld dafür wird nur schon gegeben - die Dissertation nur ausgegeben, damit das dann erkenntnisgestützt – also, irgendwas besser ausgebeutet werden kann, besser genutzt und gebraucht werden kann. Dazu ist das da. Also, das ist - auf den breiten Weg zur Hölle ist das alles angesiedelt, im Einzelnen jetzt, sodass man nicht bloß den großen Zusammenhang braucht, sondern - es zeigt sich auch im Kleinen: Das ist nicht verantwortbar. Also, das spricht - was ich bisher gesagt habe, spricht nur für eins: für Generalpause in sämtlichen Labors, solange wir die Verhältnisse nicht von Grund auf geändert haben . Und zu der dritten Frage da, zu der Frage: „Kann Wissenschaft ökologisch sein?“ - zu der will ich sagen: dreimal „Nein“ – erst einmal. Einmal, weil sie eben schon doppelt vorweggenommen, nicht einmal subjektiv verantwortbar ist – also, da übernehme ich, was ich eben erzählt habe, sie ist nicht mehr subjektiv verantwortbar. Und subjektiv meine ich jetzt nicht bloß privat in Ethik - meiner als Wissenschaftler -, sondern Wissenschaft als Instanz und Gesellschaft, die die Wissenschaft beauftragt, da ist kein Subjekt, das das verantworten kann. Es ist nicht so organisiert. Da geht sowieso das Pferd mit dem Reiter durch, bloß das Pferd ist aus Eisen und nicht eins, das irgendwo biologisch auf uns hört oder mit uns kommuniziert. Die ökologische Modernisierung

rettet nicht Mensch und Erde, sondern ist die Fortsetzung der selbstzerstörerischen Zivilisation – also, das, was jetzt, wo Wissenschaft angeblich ökologisch sein soll. Die kostet deshalb auch noch mehr Geld, als es sowieso schon kostet - und Geld ist ja der Ausweis für Material und Energie, das umgesetzt wird auf dem Rücken der Biosphäre.

Das zweite Nein, ob die Wissenschaft ökologisch sein kann, ist grundsätzlich-methodologischer Art. Sie kann es nicht sein – ökologisch -, weil sie von ihrer Anlage her – also, so, wie sie bei Bacon in die Welt getreten ist - das hat ja auch Weizsäcker hier angesprochen: also, das ist eine Wissenschaft, die analytisch vorgeht, die das Leben also konkret dann auch, wenn es dann auch an die Tiere herangeht, an unsere überaus wertvolle Gesundheit - die zerschneidet da. Also, das ist eine Wissenschaft, die ihr Objekt schon bei der Erforschung zerstört und wo auch die Technik, die daraus hervorgeht, Zerspanungs-, Zerstörungstechnik ist – also, Abtragen ist die Methode, eigentlich, und es ist – also, praktisch, von der Methode her, wird die Wissenschaft - wenn sie heute versucht, ökologisch zu sein, dann wendet sie sich zwar jetzt neu der Natur zu (was Wissenschaft unter Natur versteht). Darüber haben wir hier einmal ausführlich gesprochen - ist ja völlig abstrakt, was die von Natur behandeln, weil sie natürlich das Huhn nicht schlachten möchten, das die goldenen Eier für sie selber auch legt. Also, das ganze Spiel hört ja auf, wenn man allzu siegreich wäre. Aber ihren Anti-Naturalismus und diesen Sadismus auch – also, diese Folterkonzeption - der Bacon hat es direkt ja ausgesprochen, der hatte Erfahrungen in beiden – also, in Hexenprozessen -, das ist eingebaut in die Art und Weise, wie Wissenschaft betrieben wird. Und natürlich, es gibt immer ein paar Leute, Kükelhaus beispielsweise, die sozusagen allgemein auch wissenschaftlich ausgebildet sind und das negieren. Aber das sind immer Randfiguren. Der Mainstream ist nach wie vor derselbe. Sei es also, dass irgendeine scharfe Lauge oder Säure dann drangetan wird, um es zu separieren da - oder seien es die Herbizide: Es ist also stets dasselbe Verfahren, das charakteristisch für das Vorgehen schon der Wissenschaft ist. Und der letzte Punkt, der nun – also, schon bis hierher - ich will einmal sagen: Ehe ich zu dem letzten Punkt jetzt komme - und dann gehe ich auch über zu meinem - zu diesem Ei da, zu

dieser Frage, um die es mir heute hauptsächlich geht; ich bin vielleicht schon etwas lange bei dem hier.

Da will ich davor noch sagen – also, bis zu dem, was ich eben gesagt habe, gibt es zwar heute die größten ideologischen Widerstände, sozusagen, in der massenhaften Rezeption - gegen das, was ich eben sagte, treten dann natürlich Verteidiger auf und weisen auf das viele Gute hin und so, was da auch bei der Wissenschaft herausgekommen ist, und - „Nimmst du nicht auch die Medikamente?“, und so. Ich will das jetzt hier nicht diskutieren. Wenn wir wollen, können wir nachher ja noch darauf kommen. Aber was ich feststelle, ist, dass auf dem theoretischen Gebiet – also, dort, wo die am weitesten schauenden Leute - und zwar egal, welchen geistigen Lagers, was dieses Thema betrifft -, wo die an der Arbeit sind: Die leugnen diese Sache nicht. Also, hier - Weizsäcker z. B., der, sagen wir einmal, irgendwie sozialdemokratisch denkt - ich sage das deshalb, weil das, was er in dem Buch hier stehen hat, ich habe es von Oskar Lafontaine - fast genau dasselbe, wie er im „Neuen Deutschland“ gesagt hat, habe ich in der „Frankfurter Rundschau“ gelesen, als das sozialdemokratische Programm jetzt für die Wahlen – also, die Denkweise ist dieselbe. Aber Oskar - weiß ich nicht, ob er es so unterschreiben würde. Er ist Politiker, vielleicht wählen ihn zu viele Szientisten - aber Weizsäcker hat überhaupt kein Problem, das festzustellen, dass die Wissenschaft zerstörerisch und dass sie grausam ist. Es ist direkt eine Kapitelüberschrift auch bei ihm. Nur das ist noch nicht durchgekommen. Aber der letzte Punkt, um den es mir jetzt geht – also, dieser in dem dritten Nein: der ist - darüber wird geraunt. Aber es wird im Allgemeinen nicht gewusst, worum es sich dabei handelt - und das ist eigentlich, worauf ich dann nach einer kurzen Pause noch kommen will: Das ist, dass diese Wissenschaft so fundamental anthropozentrisch angesetzt ist - und das steht bei mir jetzt im Mittelpunkt, nicht das Androzentrische – also, dass das Mann-zentrisch ist, das habe ich nur für die methodische Komponente jetzt gesagt. Es ist interessant, dass diese Methode eben mit dem männlichen Geist jetzt verbunden ist – also, geschichtlich. Das will ich gesagt haben - aber man kann nicht alles auf einmal behandeln. Das ist dann nicht mein Thema, sondern mein Thema ist die Frage im Folgendem - und dazu ist dieses Ei hier sehr gut: Die Frage, warum das so ist - denn das ist doch kein Unfall.

Sowas glaube ich nicht. Manchmal in der feministischen Debatte steht das als Unfall da: Da muss also in der menschlichen Existenz, in der Art und Weise, wie der menschliche Geist in der Welt ist, wie Geist überhaupt in der Welt ist, muss zumindest sozusagen verortbar sein, muss ein Ort sein, von woher sich das ereignen kann. Dann kommen soziale Mechanismen - und alles Mögliche kommt dazu, aber die Entscheidung in dieser Richtung, wenn schon Wissenschaft geistig ist und wenn sie schon sowieso eine Tochter der Theologie auch in unserer Geschichte irgendwann ist, von ihr emanzipiert gegen sie erstmal nicht. Es ist ja wohl wahrscheinlich, dass da ein spiritueller Kern hinter der Sache gesteckt hat - und auf den will ich halt kommen. Ich will daran erinnern, dass die Frage - will ich aber bloß erwähnen jetzt -, die Frage, die ich da hier behandle – also, die Definition dieses Standpunkts, der das eigentlich erklärt, warum Wissenschaft so funktioniert: Das ist die große Leistung Kants gewesen. In seiner „Kritik der reinen Vernunft“ - und fasslicher dargestellt für – also, auch ich habe die „Kritik“, muss ich gestehen, leider nicht ganz gelesen, aber es ist - die „Kritik der reinen Vernunft“, ist eigentlich schandbar für nen Philosophen, aber es war damals nicht - und ich bin später nicht dazu gekommen. Aber was ich gelesen habe, sind gewesen die „Prolegomena zu einer jeden künftigen Metaphysik“ - und das war zwei Jahre nach der „Kritik der reinen Vernunft“ sein Versuch, das etwas populärer zu machen. Da geht dann hervor, dass also der Stoff, den Kant behandelt hat 1785 und 1783 - die „Kritik“ war, glaube ich, 1783 und das andere 1785, die Prolegomena -, dass das in Indien das erste Mal richtig niedergeschrieben worden ist, insbesondere der Ausschnitt, auf den Kant sich konzentriert, 500 nach Christus. Und in Indien jedenfalls ist typisch, dass alles irgendwann Niedergeschriebene sehr viel älter ist, weil Jahrhunderte mündlicher Überlieferung dahinterstehen. Das ist halt mündlich weitergegeben worden, damals - und das ist schon sehr interessant. Und noch interessanter ist deshalb dieses Ei hier - wenn man das einmal hier nimmt, so, wie es hier steht: Kant behandelt also diesen Bereich hier – so, diesen, die unteren zwei Drittel dieses Bereiches -, und der obere Bereich hier, der kommt bei ihm als die regulativen Prinzipien - Gott, Freiheit und Unsterblichkeit - noch vor. Er fordert sie regulativ, es ist moralisch, es ist für die Moralphilosophie, es ist pragmatisch notwendig, man weiß auch noch: Da war etwas, aber es ist nicht Gegenstand der

Wissenschaft, es kann nicht Gegenstand der Wissenschaft sein, wie er sie konzipiert. Das ist eigentlich „Ding an sich“ und alles, was in den Gegenständen, in den Objekten, die man nun also herausgreifend betrachtet, auch vielleicht nicht völlig aufgeht in der wissenschaftlichen Theorie, was darin auch - vielleicht doch mit Gott, Freiheit und Unsterblichkeit - ich meine, mit der Zone zu tun hat, in der diese Begriffe flottieren, das ist auch nicht enthalten. Das ist in der Kant'schen Begründung moderner Wissenschaft - und das war sie – also, es ist nie so wie bei Kant auf den Punkt gebracht worden. Fichtes Wissenschaftslehre, die das in Richtung des Subjekts übertreibt – also, wie großmächtig das Subjekt ist -, ist ein Abkömmling, in der Hinsicht, von Kant. Er war in der Hinsicht ganz Schüler Kants, was den Moment an seiner Freiheitsphilosophie von Wissenschaftslehre angeht. Sein Freiheitsbegriff versuchte noch, wieder etwas einzufangen von – was - vorhin, wo ich sagte, was verloren ist. So verantwortungslos gedacht war es nicht, aber - jedenfalls in unserer klassischen Philosophie ist ein Ausschnitt dieser Sache behandelt worden, nicht das Ganze. Für Kant waren jedenfalls die Anschauungsformen - das ist das wichtige Bindungsglied, nämlich Raum und Zeit -, und für Kant waren die Kategorien sowas wie Kausalität - die Wissenschaft des 19. Jahrhunderts war nicht kantianisch, noch nicht. Die haben das noch draußen gesucht. Für Kant war Kausalität keine Kategorie draußen, sondern eine, die muss im Subjekt sein. Nur - und ich glaube zwölf – nein, 16 Kategorien, ich weiß jetzt nicht genau, muss erst einmal gucken: 16 Kategorien hat er gehabt, 4 x 4 oder so – nein, 4 x 3: doch 12 nur – also, zwölf Grundkategorien, die sozusagen - also, die irgendwie - heute würde man sagen: Dies ist die Speicherorganisation - so, im Großhirn, würde man heute technokratisch computermäßig sagen. Und wovon Kant eben ausging, war: Das sitzt in uns - und wo das in uns herkommt, das mag ja noch einmal - aber wir können darüber nichts sagen, „Ding an sich“: das mag ja noch einmal etwas mit Gott, Freiheit und Unsterblichkeit zu tun haben. Ich mache darüber keine Aussagen, sagt Kant, wo das herkommt. Er sagt nur: Ich sehe, da ist etwas - denn anders ist Erkenntnis nicht erklärbar. Da ist immer schon – also, wenn wir bloß drauf gucken auf Fakten: Das organisiert sich nicht von da aus als Erkenntnis, sondern wir haben da Kräfte a priori, sagt er - a priori in uns. Und die Inder haben eine Erklärung dafür, die nun wieder ganz anders ist, dass das so ist.

Ich bin am Ende mit diesem Teil und will jetzt, da es relativ weit fortgeschritten ist, euch und Sie bitten um eine kurze Pause von nur gut fünf Minuten zum Verschnaufen und will dann an den letzten Punkt gehen. Ich kündige jetzt einmal an - für jemand, der dann vielleicht doch einen Augenblick eher gehen: Es wird vielleicht ein kleines bisschen über 20:00 Uhr hinaus dauern, sehe ich jetzt. Ich schaffe es offenbar nicht - aber der zweite Teil ist mir ganz wichtig – also, Viertel nach acht werde ich fertig sein. Jetzt ist fünf Minuten Pause.

- Pause -

So dann, ich fang noch einmal an.

Also, was ich jetzt versuchen will, das ist: Aus einem übergeordneten Gesichtspunkt, der aus einer anderen, uns unvertrauten Kultur stammt, verständlich zu machen dieses letzte Nein zu der Frage: „Kann Wissenschaft, wie wir sie hier betreiben, ökologisch sein?“. Und ich hatte gesagt: Sie ist anthropozentrisch - und ich will auf den Punkt kommen, was das bedeutet, was für eine Position das wesensmäßig ist, die da bei Kant auch erschienen ist. Der Hintergrund so eines Philosophierens wie bei Kant - und das ist auch sozusagen empirisch, ich meine: biographisch sehr nachvollziehbar, wenn man das liest: Das ist, dass man, wenn man Wissen gegen Glauben stellte - was für die Aufklärung ja eines der Charakteristika war -, dass man dann unter Glauben verstand: Das sind Sätze, die irgendwo in einem kleinen Katechismus stehen, da ist nichts erfahren. Das heißt also, man hatte sich - und zwar in seiner Eigenschaft als christliche Mönche, wenn man jetzt die lange Reihe der Wissenschaftlergeschlechter nimmt -, hatte man sich soweit verrationalisiert, dass es – also, wenn es in einem Kloster einen gab, der dann einmal selig war – also, die Kirche hatte dann noch kleine Kinder, die einmal eine Marienerscheinung gesehen haben, was auch immer - die Frage, was da erschien, ist ein zweites Thema, das will mich hier nicht interessieren, sondern ich sage nur, die Durchlässigkeit für Erfahrung sozusagen überrationaler Art war nicht mehr da. Etwas später - das hat Kant noch nicht gemacht, Kant hat noch gesprochen von Gott, Freiheit und Unsterblichkeit -, etwas später stand das unterm Verdikt, gut

100 Jahre später dann, und 200 Jahre später unter dem Verdikt des Irrationalismus: da überhaupt noch etwas für möglich zu halten. Und hier, bei dem, was ich hier angemalt habe, da handelt es sich um eine Welt des Menschen – also, um eine menschliche Existenzform, in der es so etwas wie einen Gegensatz von Glauben und Wissen noch nicht gegeben hat, und zwar deshalb nicht gegeben hat, weil - bei alledem, was hier drin steht, handelt es sich nicht um sozusagen mühsam ausklamüserte abstrakte Begriffe - ausklamüsert, das hat ja schon etwas mit mühsam zu tun –, sondern da handelt es sich um Sachen, die diese Leute in sich erfahren haben in ihrer - aus dem Potential der gesamten menschlichen Psyche. Das stammt aus den Zeiten, in denen wenn schon nicht mehr alle Menschen, weil wir - das Rationale hat früh begonnen, aber - die wieder - wo einzelne davon, Yogis jetzt genannt, in Indien vielleicht 1500 Jahre lang ungefähr so genannt -, wo Leute noch imstande gewesen sind, das Erdbeben mit den Tieren zwei Tage vorher zu wissen und wo das aber nur - das Erdbeben, das ist hier angesiedelt, hier ganz unten in dem System. Das ist die dickste Stelle sozusagen im Geiste, wo der Geist sich am meisten verdickt hat, so. Und es ist in diesem indischen Kulturzusammenhang - und seltsamerweise, die moderne Physik führt auf ihre verschrobene Weise wieder daran – also, führt wieder zu der Frage, ob das nicht Unfug ist, diese Dualität, denn hinter dem Wissen und Glauben steht die Dualität von Geist und Materie. Geist war sozusagen unter Aberglauben abgeschrieben von der Aufklärung – also, von Leuten, die - Kant war nicht der Größte, wahrhaftig nicht. Der hat die Sachen, also die Themen noch zusammengehalten. Aber Aufklärung – also, wenn sie dann atheistisch wurde, die hielt das alles für Aberglauben. Und nicht etwa, dass da keiner gewesen wäre, bloß - das waren die Verfallssymptome einer Kultur, die völlig in den Materialismus abgesunken war und wo dann auch sozusagen der materialistischste Anteil der alten Magie, der urmagischen, der schamanistischen Magie, die auch es mit der Beherrschung von Stoffen hauptsächlich zu tun hatte, dann natürlich im Vordergrund stand. „Liebe Mutter Maria, hilf - ich spende jetzt in deinen Opferstock“, und so - und vielleicht hilft es. Und da hier seelische Kräfte im Spiel sind, hilft es manchmal tatsächlich, das war dann ein Hilfsmittel - sowas gibt es. Aber jedenfalls: Womit wir es hier zu tun - das ist eine in Kaschmir, und zwar das ist so ein Bergtal, deswegen sind dort

älteste indische Weisheiten konzentrierter übermittelt worden, das nennt sich - die Engländer, ich habe es aus dem englischen Text nur – „Kaschmir Sivaism“, seltsamer Name, das kommt von Shiva -, und die Engländer übersetzen halt „Sheiva“ für „Shiva“, aber - das ist eine Shiva-Philosophie, vorbuddhistisch in ihrem Konzept -, die haben da, die haben dem Buddhismus auch standgehalten, aber - Buddhismus und Shiva sind unendlich viel verwandter als die abendländischen Philosophien und Theorien mit diesem sind. – Also, das ist ein Kontext, und - Parama Shiva, das ist nun allerdings erst einmal ein Begriff, der erst einmal - formell gesehen, stimmt der z. B. völlig mit dem Begriff überein, den ich hier einmal ausführlicher vorgestellt hatte: „Gott allein ist, ausser ihm ist nichts“, wie Fichte das formuliert – also, das ist die absolute, die letzte Wirklichkeit. Das ist der Name für die Wirklichkeit schlechthin. Und es ist damit eingeschlossen, dass hier unten nicht bloß Erde 36 als Element – also, Erde, Wasser, Luft und Feuer, sondern auch Erde hier als der Planet, als die Kugel, dass auch das in letzter Instanz – also, das ist dicker Geist, besonders verdickter Geist. Und über den Energiebegriff der Physik – also, man nähert sich der Sache an. Man nähert sich einer solchen Sichtweise an, die Urknalltheorien haben ja auch irgendwie damit zu tun, ob die nun stimmen oder nicht, aber - dass das einmal etwas an einem Punkt so zusammengezogen gewesen sein soll, wenn diese Masse daraus hervorgegangen sein soll, muss das etwas anderes gewesen sein als Eisen und weiß ich was – also, diese Raumfüllenden Materien. Also, das ist nicht Idealismus – wichtig, wenn man jetzt in deutscher Philosophie denkt -, und das ist auch nicht Materialismus: Das ist keins von beidem - und das ist auch nicht sozusagen ein Versuch dann - wie am Anfang des Jahrhunderts - dann einmal innerhalb europäischer Kategorien diesen Widerspruch zu überwinden, sondern die erklären, durch welches kosmische Gesetz allerdings wir dahin gekommen sind. Nämlich also in diesem Ei hier - ich habe etwas ganz Wichtiges nicht gemalt, dieses Ei hier ist immer noch sozusagen - in der Mitte steht ja hier der Mensch. Und wenn diese Instanz hier überhaupt hingeschrieben werden kann, dann ist vorausgesetzt, dass der Mensch sie erfahren konnte, sonst wäre die da nicht hingeschrieben worden. Das heißt, man spricht davon, dass es Leute gibt - der Ausdruck, den man bei Wilber, Ken Wilber immer findet für das, ist Dharma Khaya, d. h. das ist sozusagen die – also, die dortige

Kausalität, d. h. die Ursache aller Ursachen, die letzte Ursachenebene, mit der sich der menschliche Geist im einzelnen verbinden kann. Aber diese - es steht hier hinter - Erfahrungen, die Menschen durch Übungen machen konnten - und wenn man fragt, wie das beweisbar ist, dann gibt es also keinen anderen Weg, als: Mach diese Übung! Was feststeht, ist, dass in Indien vermutlich hunderttausende Leute, wenn nicht Millionen Leute in der Geschichte solche Übungen gemacht haben und dass es jedenfalls Tausende gewesen sind, die sich darüber austauschen konnten, wie diese Erfahrung ist und welche - es gibt auch noch andere Stufenmodelle da – also, es sind noch andere diiffizile Dinge erfahren worden. Was hier - jedenfalls der Punkt, dass diese oberste, diese obersten fünf hier: Das steht hier noch als Rein - und Rein meint: Da ist der Geist noch bei sich, d. h. was hier herausfällt – also, die Potenz Shiva, das ist eigentlich das Sein, das ist die passive Seite, seltsamerweise die passive Seite - während Shakti die weibliche ist. Die männliche ist die - bei uns männliche zunächst einmal, nämlich die aktive Seite, das Moment der Aktivität ist das. Das eine ist das Moment der Ruhe des Geistes, das ist der Aktivität - und dann kommen also Wille, Fühlen, Erkenntnis – also, Wissen als Potenzen, als Potenziale. Aber da ist das noch völlig bei sich - und diese 36 Dinge hier, von 1, von Shiva selbst, bis zu 36, dem Element Erde: Das wird verstanden als Elemente oder als Manifestationen, die aus dem Ei nun hervorgegangen sind - und zwar in dieser Reihenfolge draus hervorgegangen sind und aus dieser Reihenfolge – also, die Erde über den Menschen kehrt dahin zurück. Also, ich meine: Das, was Hegel nannte „Entfremdung“, das wäre dieser Vorgang der Entlassung aus dem absoluten Wissen, wie er das beschrieben hat - und was er nannte „Aufhebung der Entfremdung“, wäre – also, sozusagen -, dass sich selbst das Festeste - die Erde - wenn, vielleicht mit Hilfe des Menschen: Vielleicht braucht sie diese Hilfe. Denn es wird gesagt, dass das Absolute sich hier drin zumindest nicht mehr fühlt – also, der Mensch muss da, wahrscheinlich hat er da eine Aufgabe, sich das da - das ist so verdickt oder der Geist ist so verdünnt: Ist dasselbe, Verdünnung sozusagen im Sinne dessen - oder Verdickung, es ist mehr Masse. Und diese ersten sechs ist „Rein“, und dann kommen die sechs - von sechs bis zwölf -, sind mit den beiden Grenzpositionen sind es dann sieben, von sechs bis zwölf. Die Positionen, wo das „Rein“ – „Unrein“ genannt wird - und zwar: Gemeint ist damit die Tat - was heißt es

dort im Indischen – also, diese Manifestationen – Elemente, die auf diesen Ebenen hier spielen, da ist noch Rückkopplung, d.h. die Subjektivität jetzt hier des großen Ichs, wenn man so will – also, des Welt-Ichs: Die greift hier noch insofern über, als bis zu dem Punkt Mensch-Subjektivität - darum auch können wir – also, in dem Modell jetzt einfach gedacht, in dem - bis zum Menschen greift das über, dass man also angebunden ist. Das Wort, das die Inder ja - und ich habe es nicht im Kopf, d. h. im Englischen ist das übersetzt als „bind“ - von binden, gebunden, rückgebunden – also, das, was mit „religio“ immer gemeint ist. Das reicht genau bis hier in dem Sinne: Hier ist die Subjektivität - erweist sich noch, obwohl hier schon – also, die Positionen dann von 7 bis 11 in dem Bild hier: Das sind dann - das ist dann hier - da entsteht dann bei 7 „Einzelseele“ – also, die Seele schon als vereinzelte -, und da entsteht dann das Wissen, das auf Einzelnes gerichtet ist. In 8 und in 9: Bestimmte Objekte des Interesses werden bekannt - und dann 10 und 11: Das sind dem Kant seine Anschauungskategorien Raum und Zeit, die reinen Anschauungskategorien - und das also ist noch zurückgebunden. Aber die spannendste in diesem ganzen Feld hier, zwischen dem Ganzen und Mensch ist diese Kategorie Maya – also, diese Manifestation Maya Shakti. Und zwar das ist die Kraft, die trennen und teilen kann, die Kraft der Differenzierung, die Kraft, sozusagen, der – also, es könnten keine Objekte entstehen, wenn die nicht da wären. Und die fünf, die ich eben nannte, einschließlich Raum und Zeit: Das sind die Elemente, mit deren Hilfe sozusagen diese Maya-Kraft diese Trennung vollzieht. Aber das schließt ein – also, das ist die Wendung hier entlang – also, um diese ganze objektive Welt aus sich zu entlassen, gewissermaßen - aber das schließt auch die Drehung ein – also, hier entsteht der Schleier der Illusion, dass wir nicht zurückgebunden seien. Das heißt, in dem Bereich einschließlich der Bereiche des Menschen ist es auch vergessbar, d. h. es ist hier nicht gesichert, dass wir unsere göttliche Natur wissen. Hölderlin sagt: „DER MENSCH IST ABER EIN GOTT, SOBALD ER MENSCH IST“ (großgeschrieben), aber er weiß - in seiner Dichtung an sehr vielen Stellen -, dass wir so nicht - meistens nicht - leben, dass wir nicht in der Verfassung leben. Und dann sind wir also Maya ausgeliefert, d. h. wir sehen da nicht nur, dass es sich unterscheidet, die Einzelheit - ein Objekt ist da und so, sondern - Raum und Zeit, „Im harten Raum stoßen sich die Kräfte“, sagt

Schiller. Wir sehen das nicht nur, sondern wir fühlen uns dem hauptsächlich anheim gegeben und vergessen sozusagen unsere Zugehörigkeit. Während also der Mensch genau die selbstreflexive Manifestation ist, wo das nicht zwingend ist, und - jedenfalls diese Position hier, Mensch massenhaft gesehen, passiert einfach, ist hier bereits danach, nach diesen Punkten 7, 8, 9, 10, 11: Da ist passiert – also, in der Regel: die Abspaltung in dem Ei. Ich sage einmal - übrigens, das ganze Ei ist immer noch vom Menschen her konzipiert - das hatte ich vergessen vorhin, was ich da noch sagen wollte noch - vom Menschen her konzipiert, auf der Skizze, die ihr habt, gehen von hier oben lauter Strahlen aus, einer geht nur hier durch, durch diese Linie der Entlassung von materiellen Kräften, d. h. hier, dass dieser ganze sonstige Bereich, das ist transzendent – also, das heißt, so weit sieht der Mensch, so hat er die Erfahrung gemacht von Parama Shiva – also, von diesem allumfassenden Bewusstsein. Das ist die dem Bewusstsein zugängliche Welt – das heißt, die Frage, die Kant in den „Prolegomena“ und in der „Kritik der reinen Vernunft“ behandelt hat: Was ist das Geistorgan, mit dem die Welt wahrgenommen wird? Das ist hier - der Gegenstand ist genau derselbe gewesen, nur ist er - hier steht nicht da oben, das „Ding an sich“, sondern die hatten - ich sage jetzt einmal: Praktiken der Meditation des Yoga verschiedenster Art. Übrigens hunderte Praktiken, um die Erfahrung zu machen, die Aussagen über diese Bereiche ermöglicht und nicht bloß über Kerzen oder den Stern oder andere Menschen, d. h. die immanente Geiststruktur des Universums war hier wahrnehmbar - und Maya ist das Moment, das trennt. Und auf der nächsten Position, beim Menschen - das ist die Position, die heißt im Indischen, das kann man sich vielleicht merken: Purusha. Also, die bekannteste alte indische Philosophie, die atheistisch war – Shamkhya -, die fing hier an. Die behandelte diesen Bereich und die letzten Positionen nicht, weil - die hatten diese Erfahrungen offenbar nicht oder die Philosophen, die das niedergeschrieben haben, vielleicht, hatten sie nicht. Aber es ist der Unterschied, sozusagen, der eingeübten Wahrnehmungsweise hier im Spiel – also, wenn ich über - weiß ich - bis zum Abitur sind es dann 12 Schuljahre und dann kommen die Universitätsjahre und dann Berufsjahre -, wenn ich also 20 Jahre lang unseren Rationalismus eingeübt habe und weiß, was Aberglauben ist und dass das alles nicht wahr ist, ich habe keine anderen Organe geübt als die, die diese

mathematisch-wissenschaftliche Welterkenntnis einüben können und man hat dann – also, hier ist ein Bruch da gegenüber und das geht, sage ich - in Kants jedenfalls „Prolegomena“ und von Descartes her auch ist das überdeutlich: das ist die Abgrenzung der Wissenschaft nach hier. Und dann kommt eine zweite, nicht weniger wichtige Grenze gleich hier, nämlich alles dieses, wo ich hier „Natur“ geschrieben habe – Prakiti heißt das im Indischen – und wo die selber jetzt auch ins Englische übersetzen: „nature“. Worum es sich da handelt, ist im weitesten Sinne Objekt; Fichte hat das am strengsten auf den Punkt gebracht, indem er sagte, „Ich – Nicht-Ich“. Wobei bei ihm das Ich - er hatte hier eine Lücke, in diesem Bruch – also, er hatte da eine gewisse – also, es gibt sowas wie Denkyoga (das sagen die auch in Indien) und ich glaube, dass unsere klassischen Denker Kant, Fichte, Hegel, Schelling sowieso: dass die da offene Stellen hatten. Ich meine jetzt das Prinzip, was so ein normales Kantianertum oder Fichteianertum dann ist. Das funktioniert dann jedenfalls ohne das. Also, der Positivismus verbietet schlicht, da irgendwas zu wissen und hier - da ist Objekt, d. h. es ist nicht - ich meine, diese ganzen Fakultäten, diese Manifestationen, die hier auftreten, hier dann Gedächtnis – also, Ich-bezogenes Gedächtnis und dann die Sinne, z. B. Hören, oder Sinnesakte, Sprechen oder Wahrnehmung – Ton: diese Momente sind sozusagen aus dem Gesamt-, aus dem großen Geist – die sind wirklich in die Welt gesetzt, es ist nicht so, dass es da gar nichts gäbe: Das ist Quatsch. Also, der Illusionsbegriff, der Maya-Begriff meinen nicht, dass da nichts ist, sondern: Die Illusion bezieht sich auf die Abgesondertheit, auf das Für-sich-Sein, auf das Aus-Gott-ein-für-allemal-Herausgefallensein: Darauf bezieht sich das. Aber diese unsere Konzeption von Objektivität, die geht dann einfach davon aus, dass ist, was außer uns gesetzt ist und wovon wir nur etwas erfahren können nicht durch Identifikation, nicht durch Resonanz – also, über die Tiere – also, eine Tierpflegerin hat in der Wissenschaft nichts darüber zu sagen und nichts zu wissen, was mit Tieren ist. Das sind - wie sie wahrnimmt vielleicht sogar - dass da sogar eine Seele ist. Das kann nicht Gegenstand der Wissenschaft sein, d. h. die verbietet sich methodologisch, überhaupt hier Kontakt zu nehmen, während – also, diese Philosophie hier, die geht davon aus, dass Wahrheit überhaupt nur im Kontakt zu haben ist. Und das heißt, dass wir mit dem westlichen Typ von Wissenschaft Wahrheit überhaupt nur

in der Gestalt der Unwahrheit – also, vom Eigentlichen her – also, unter dem Gesichtspunkt sozusagen fest jetzt geklopfter Illusionen über dem Abgespaltensein: Nur so kriegen wir es. Und dann taucht also als Ersatz Gottesbegriff, taucht dann die Beschwörung von Komplexität auf, weil sich dann herausstellt: Irgendwie hängen diese ganzen Objekte natürlich doch zusammen. Was man dann feststellt: Dass diese selbe Lineare und aus vielen Linien sozusagen zusammenkommende Verstandesarbeit der Wissenschaft - sie bringt es nicht zusammen. „Fehlt leider nur das geistige Band“, sagt Goethe im „Faust“. Es kommt nicht zusammen und es ist undenkbar, die ökologische Krise einzuholen, so, wie die Natur arbeitet und antwortet auf das, was wir veranstalten, mit Further Research. Diese Formel ist zu nichts gut, als Geld ins Institut zu holen - dass man das braucht. Dazu ist die da, die Formel. Das kann es nicht bringen. Damit sage ich nicht, dass - also, wenn jetzt also herausgefunden ist, woran ganz bestimmte Bäume empirisch kaputtgehen, dass da z. B. also Mineralien über die Zeit so lange ausgespült worden sind, dass nichts mehr da ist und man muss jetzt da vermahlene Gesteine hintragen, weil da wieder alle Mineralien drin sind: Das heißt nicht, dass das konkret nicht hilft oder einfach sozusagen Wegwerf war - das meine ich damit nicht. Sondern ich meine nur: Der Zugang erlaubt dieses Ganze, erlaubt diese ganze Komplexität - die ein Ersatzname für die eigentliche Ordnung ist, die einfach ist. Das ist nicht einholbar, da. Wir versuchen also praktisch über die Galaxien etwas zu erfahren jetzt, in dem Gefühl, irgendwie das zu brauchen, weil wir sowie die Erde - irgendwann müssen wir die verlassen, so, wie das läuft – also, da wird viel geplant dran. Da muss man also über den ganzen universellen Zusammenhang etwas wissen. Es reicht nicht, dass Buddha Aussagen darüber gemacht hat: dass es die zu Tausenden gibt, Galaxien. Das ist ja nicht wissenschaftlich erwiesen. Und es steht für meine Begriffe, es ist sehr die Frage – also, wenn wir uns jetzt die Welt so einrichten wollen, dass es noch weitergeht mit menschlichem Leben auf der Erde: Ob da nicht sogar die Art und Weise, wie Buddha von Galaxien wusste, selbst noch nützlicher ist als das, was wir da mit ungeheuren - mit Milliardenaufwänden, mit Beschießung des Universums veranstalten: Das sind nur umgekehrte Geschütze, die sie spielen. Einstein hat ja einmal die Frage gestellt, ob das Universum freundlich ist oder nicht. Das wäre also

eine ganz wichtige Frage. Und ich glaube, dass sich das hier entscheidet, ob das freundlich oder feindlich: wie wir uns da einkriegen. Wir sind dabei, uns aus dem Universum zu katapultieren, wie ja Wissenschaft auf dieser Position - ich will mit der, einfach mit der - indem ich diese Position zeige, auf der die stattfindet: Diese Art Wissenschaft kann nicht ökologisch in dem Sinne funktionieren, dass sie uns wieder einfügt in die Gleichgewichte. Das ist nicht möglich. Und dann bitte ich, einmal das Blatt doch einmal umzudrehen, was ich da ausgegeben habe - weil ich nur noch an eine Vorlesung, die ich einmal gehalten habe, erinnern will - und zwar: einfach in der untersten Schiene hier des Blattes, das unterste Drittel, da haben nämlich Leute, die übrigens immer im Kontakt mit dieser indischen Wissenschaft waren, die Sufis - ich habe ja diesen Scheich Nazim alHaqqani hier erwähnt -, und das ist dieser Hussein Abdul Fattah, der hinter diesem Bildchen hier steht; das ist ein deutscher Schüler von dem. Und der hat eine uralte Theorie - dieser untere Teil sagt: Ich war 1500 Jahre lang - das ist 1000 Jahre -, da hat sich al-Ghasali auf Mohammed bezogen, damals. Und wovon der spricht hier - wenn man diese Zeilen hier untereinander liest: „Wissen der geschlossenen Tür - Wissen der angeklopfen Tür - der offenen Türen - des Eingetretenseins - des Empfangenseins.“ Also, das hier, was hier läuft auf der Ebene: Das ist Wissen der geschlossenen Tür – also, nach da ist sie geschlossen, und nach da ist sie geschlossen und wir wollen jetzt etwas erfahren. Und wenn wir dann etwas erfahren wollen - was wir dann machen: Das ist sozusagen die Position, die - auf der - de facto, die Wissenschaft zeigt Welten. Vorher war sie noch rezeptiver - so. Dann kam auch manchmal noch etwas durch. Aber das ist nicht angeklopfte Tür, sondern angedonnerte und aufgeschlitzte Tür – also, um so hineinzublicken in die große Natur. - Und es wäre dann, nachdem was wir damals bei Hussein besprochen haben - wo es auch darum ging, ob die Wissenschaft, ob das Wissen Zugang zur Mitte hat – also, das war dort, dort war diese Position in die Mitte gemalt - nur eine Darstellungsfrage, dass die hier anders ist. Ich kann dieses ganze Modell jetzt hier nicht ausführen. Ich will nur für die, die damals schon da waren - will ich einmal daran erinnern, weil - ich hatte damals dasselbe Problem behandelt, auf ganz andere Weise allerdings, nicht unter dem jetzigen Gesichtspunkt.

Wissen der angeklopften Türen – also, Anklopfen heißt - wenn man also anklopft statt andonnern: Das hieße erst einmal noch, dass man wenigstens fallen lässt - was Padrutt dort festgestellt hat, seit den Griechen, und was sich auf Heidegger bezieht: diesen objektbeherrschenden Subjektivismus – also, diese Position ist erst einmal Subjektivität, in dem indischen System. Und wenn das sozusagen durchgeht durch alles - das ist eine notwendige Position, gegen die ist nichts zu sagen, sondern - durch diese Abspaltung, durch das Gegenstellen gegen das Objekt: wenn man das betont, dann also: subjektbeherrschender Objektivismus, als - um das Ding dann beherrschen zu können, um das - die Natur ist bedrohlich, wenn ich nicht weiß: Das ist ein Strom, in dem ich bin. Von daher ist Wissenschaft - als Sicherheitsveranstaltung, auch, ist die gebaut. Es gibt Leute, die definieren Ökologie als die neueste Form - die modernste - von Sicherheitspolitik. Habe ich hier in der DDR, jemanden aus der DDR noch, erlebt, der das so definierte. Und – also, wenn man, statt dabeizubleiben anzudonnern: wenn man anklopfen will, dann muss man erst einmal das fallen lassen – also, diesen Objektbeherrschungswillen. Und dann geht es natürlich darum: Wenn es gelänge, sich hierher zu wenden, erst einmal - in diese Zone, dann käme man vielleicht auf die Schwelle. Wenn man also von der ganzen Frage - also, immer noch mehr wissen zu müssen, ehe man das Verhältnis - hier lang - wieder geklärt hat: Das ist der Punkt, deswegen sage ich: Generalpause. Deswegen - und nicht, weil es schlecht ist, noch irgendwas zu erfahren. Nur – so, wie wir verfasst sind und wie es sich ja gesellschaftlich ausdrückt: deswegen. Ich will dieses Ei im Seminar auf die Politik darlegen, was für die Politik bei dem herauskommt. Aber jetzt geht es erst einmal um diese Wissensfrage – also, wenn man sich hierher wieder kehrt und in die Zone begibt, in der - hier steht dann: „Rein – Unrein“ -, in der – also, sozusagen - der Kontakt noch erfahrbar ist – also, das ist die Schwelle. Das ist die Schwelle, da scheint es dann wieder in unser Bewusstsein herein, und - sich hierher kehren: Das sind Dinge des Übens. Also, wenn Heidegger von „Kehre“ spricht: Er raunt da nicht zufällig auch, manchmal - also, weil er Stimmung schaffen will für Meditation, für eine andere Haltung. Und das heißt noch nicht einmal, dass man das vergessen muss, was man hier weiß, sondern nur - Meditation heißt ja, ich vergesse das einmal, für diese Zeit, und konzentriere mich nur auf ein Wahrnehmen der Welteigentlichkeit (würde

ich einmal sagen). Und dann - wenn es dann darum ginge einzutreten - eingetreten zu sein: Das würde wahrscheinlich heißen, dass der Schleier, hier, von Maya - dass der fällt oder zumindest, dass er - er wird ja vielleicht durchsichtig. Wissen - was hier steht - des Eingetretenseins und Empfangenseins wäre natürlich, dass er wirklich durchschritten ist, dass der Mensch in diesem Bereich - ich würde einmal sagen: momentan auch ist. Das Ganze heißt, dass Meditation dem Fortgang der Wissenschaft vorausgehen muss, wenn die noch Sinn machen soll, wenn die – wenn - kann sie ökologisch sein: nur dann - nur dann, wenn diese Kehre vollzogen wird - also, wenn man hier erst einmal aufhört anzudonnern, sondern - diesen Subjektivismus beherrschen wollen aufgibt, und dann - aber das setzt eigentlich voraus, dass man sich dahin kehrt -, und dann natürlich, dann stellt sich heraus, dann fallen diese Linien - das ist alles eins. Das sind Manifestationen des Einen, das sind Momente des Geistkörpers, des universellen Geistkörpers sind das. Und darüber hinaus gibt es wahrscheinlich eben noch mehr, was - Parama Shiva ist eine menschliche Wahrnehmung, eine menschliche Wahrnehmung, die letzte Realität. Von daher also das Ganze gesehen, und zwar nicht Geist gegen Materie, sondern - das ist alles - das schließt das alles ein. Den kältesten Stern – also, der nur noch Mineral ist, und den brennenden Stern – also, das Feuer, und auch das Verbrennungsfeuer - in der menschlichen Existenz - also, es geht darum: Diese Wissenschaft, die strukturell antiökologisch ist und die - wenn von dort aus also wir das nun bewältigen wollen: Das ist der Bock als Gärtner – also, in dem Geschäft -, die Welt zu heilen. Das ist nichts als eine Fortsetzung und Rechtfertigung des Projekts, das schon läuft - das ist ja das Schlimme: dass das Projekt der Moderne, das – also, von Habermas her gesehen – also, das sozusagen der herrschaftsfreien, dann endlich der ganz freien individuellen Kommunikation ist. Dass das hinausgelaufen ist - das war ja Dialektik der Aufklärung: dass sie das gesehen haben, Adorno und Co. wenigstens: Dass das umschlägt in die Herrschaft der Megamaschine. Das ist das wirkliche Projekt der Moderne gewesen und das hängt –
(Bandende)